

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Band: 4 (1911)
Heft: 7

Artikel: Schwindel und kein Ende?!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mußte zusammenpacken und verschwinden. Das Nachwerk, das die Schulen dem mittelalterlichen Inquisitionen-Geist ausliefern wollte, ist so gut, wie begraben. Natürlich sind die Eulen jetzt über die Haltung des belgischen Königs höchst erbittert und empört. Denn Republik oder Königtum ist nur heilig, wenn die Pfaffenherrschaft eine schrankenlose und die Pfaffenherrschaft eine souveräne sein kann. Verdammt wird aber die Monarchie oder auch die Republik, wenn den schwarzen Sumpfleuten das Handwerk genommen wird. Dann gilt's vom „Pöbelregiment“ in Portugal zu schreiben. Vom Pöbelregiment und von der Schreckensherrschaft in Spanien als Ferrer ermordet wurde, hatten die „N. Z. N.“ nichts gewußt. Ebenso wenig weiß man dort vom Pöbelregiment in Ungarn. In diesem Lande, wo der Katholizismus unzählige Vorrechte, den anderen Konfessionen gegenüber, genießt — ist die schwarze Internationale besonders freßgierig und blutrünstig geworden. Hebräen werden gehalten im Parlament und in öffentlichen Versammlungen gegen jedermann, der noch tolerant sein will, und die Protestantenhege und Judenhege nicht mitzumachen geneigt ist. Gleichzeitig klagt dieses Gesindel über Verfolgung und Unterdrückung der Katholiken. Es kann auch in Ungarn dazu kommen, daß die katholische Bevölkerung selbst die Initiative ergreift, und den französisch-spanisch-portugiesisch-römischen Gästen die Tür weist — dann dürfen die „N. Z. N.“ wiederum über das Pöbelregiment in Ungarn schreiben. Sie bleiben sich treu.

Rosenwasser.

Es war in der Oase Biskra, wo ich als Konvaleszent weilte. Durch einen arabischen Führer — Achmed ben Muleih war der Name des Braven — ließ ich mich bereden, per Maulesel einen Ausritt zu den großen Dünen zu unternehmen. Von dort aus ritten wir (ich werde noch ein Weilchen dran denken) zum Bad Haminam Salchhim, dort sprudelt mitten in der Wüste eine warme Schwefelquelle hervor. Es war um die Mittagszeit, ich hatte Hunger und Durst und war vom vierstündigen Ritt arg mitgenommen. Der Teufel reite so einen Maulesel, besonders einen arabischen! Wie Erlösung klang's mir in den Ohren, als ich in unverfälschtem Schweizerdialekt bewillkommt wurde und vernahm, daß es hier nicht bloß stinkendes Schwefelwasser, sondern auch zugänglere Trankame gebe. Die Wirtin, eine Schweizerin, die in mir sofort den Landsmann gewittert hatte, brachte eine Flasche Wein und eine Art Hackbraten, was mich und den versiegten Humor wieder auf die Beine brachte. Achmed wies das Fleisch mit Abscheu zurück. Je ne mange pas du cochon! erklärte er; „ich esse kein Schweinefleisch“. Ich verstand seine Frömmigkeit zu würdigen. Wenn ich aber gehofft hatte, daß er den Wein ebenso verabscheuen würde, sollte ich mich schwer täuschen, wie immer, wenn ich's mit Frommen zu tun hatte. Er schluckte wie ein Korpsstudent, so daß ich alsbald eine zweite Flasche bestellen mußte, und das war nicht billig. Als ich ihn sanft darauf hinzuweisen suchte, daß der Koran den Gläubigen auch den Wein verbiete, hielt er mir die Bouteille hin und jagte mit listigem Augenzwinkern: „Jamohl, Wein, aber nicht — Rosenwasser!“ Nun erst betrachtete ich die Etiquette genauer und dann meinen frommen

Dragoman. Auf der Etiquette stand außer der Firma des algerischen Weinhändlers in Goldbuchstaben: Eau de rose, Rosenwasser. So weiß der gläubige Moslim dem Koran ein Schnippchen zu schlagen, ohne mit seinem Gewissen und mit Allah in Konflikt zu geraten. Der gläubige Christ versteht sich jedoch auf dergleichen Feinessen ebenjogut, bloß sind sie für uns nicht immer so harmlos wie diejenigen des wackern Achmed ben Muleih, der, nebenbei gesagt, ein ausgemachter Spitzbube war. Bommeli.

Schwindel und kein Ende?!

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ brachten folgendes: Am 26. April 1911 ging unter Führung des Pfarrers Bofch von Leitershofen ein bayerischer Lourdes-Pilgerzug von Augsburg ab. Nach dem Bericht eines Teilnehmers befanden sich darin zwei Krankenwagen, ein Durchgangswagen für die Leichtkranken und ein großer Gepäckschuppen, der für die Schwerkranken eingerichtet war. 40 Kranke wurden mitgeführt.

Nunmehr nimmt die „Neue Augsburger Zeitung“ in Nr. 112 vom 14. Mai die Propaganda für Lourdes wieder auf. Wir lesen dort aus dem Bericht eines Teilnehmers des bayerischen Lourdes-Pilgerzuges folgendes:

„So wurde eine etwa 18 jährige Dame, die 7 Jahre an Krücken ging, derart hergestellt, daß sie ohne Krücken die Heimreise antreten konnte. In einem anderen Falle wurde, wie die „Neue Augsburger Zeitung“ schon vor einigen Tagen kurz berichtete, ein Blinder wieder sehend und eine italienische Krankenschwester, die zwei Jahre rückenmarkleidend war und zur Grotte transportiert werden mußte, konnte ohne weiteres den Krankenwagen verlassen und erklärte sich als geheilt. Die Freude über solche göttliche Wunder war nicht nur bei den Geheilten selbst, sondern bei allen, die sie sahen, eine laute und große und sie gingen hin, wie es in der Heiligen Schrift heißt, und lobten Gott.“

Der Augsburger Gewährsmann der erwähnten Zeitung konnte diese Heilerfolge „mit eigenen Augen wahrnehmen“.

Zur Wunderheilung in Möhlin (Kt. Aargau) schreibt uns unser H. Z. G.-Korrespondent: Anfangs Mai zirkulierte speziell in der katholischen Presse der ganzen Schweiz, eine Geschichte aus Möhlin, einem kleinen Industrieort des Kt. Aargau, wegen einer merkwürdigen und wunderbaren Heilung von einer von den Ärzten angegebenen, unheilbaren Hautkrankheit. Es wurde auf diesen Fall hin, den Freidenkern und ungläubigen Christen von der katholischen Presse ziemlich stark eines angehängt. Kein vernünftiger Mensch nahm diese Wunderheilung ernst und erlaubten sich freisinnige und sozialdemokratische Tageszeitungen diese Meldung unter Glossen zu bringen. Nun können wir heute nach kaum 14 Tagen nach dieser Wunderheilung die Sache den Katholiken zurückbezahlen nebst Zins. Die wirklich geheilte Anna Tschudi in Möhlin ist wohl ein gottesfürchtiges, katholisches Mädchen, war auch Anfangs Mai von Lourdes zurückgekehrt und geheilt, aber eben die Frage wie?? — Anna Tschudi war seit 4 Jahren in ärztlicher Behandlung an verschiedenen Orten, wegen einer ihr künstlich selbst beigebrachten Verbrennung, die eine Haut- und Schleim-

hautkrankheit zur Folge hatte. Sie konnte ihre Krankheit während dieser Jahre unterhalten (wahrscheinlich durch regelmäßiges Brennen mit einem Gegenstand), deshalb erklärten die Ärzte Anna Tschudi für unheilbar. Von Lourdes kam das Mädchen gesund heim, da dort die Brennungen unterblieben (wahrscheinlich auch schon früher), die Wunden heilten sich auf gewöhnlichem Wege. Die Anna Tschudi war bloß eine jedenfalls angestiftete Schwindlerin und hat damit der ganzen Welt einen neuen Beweis erbracht, wie Wunderheilungen in Lourdes aus dem gewöhnlichen Brunnennwasser entstehen.

Es sei unsern Lesern die Erklärung des Dr. Herzog, eines weithin als tüchtig bekannten Arztes, wiedergegeben. Die katholische Presse berief sich speziell auf Dr. Herzog und fühlte sich dieser gezwungen, die Heilung ins rechte Licht zu stellen. Die Erklärung ist der katholischen Rheinischer-Zeitung die zum Motto hat „Für Gott und Vaterland“ entnommen:

Erklärung. Die vielen privaten Anfragen und öffentlichen Aufforderungen in den Zeitungen von hüten und drüben nötigen mich, aus der Anfangs von mir beobachteten Zurückhaltung herauszutreten und den „wunderbaren Heilungsfall“ in Zeitungen in einer andern als der bisherigen Beleuchtung erscheinen zu lassen. Da mir die Geschichte schon mehr als genug Ärger und Verdruß, Schreibereien und Gänge verursacht hat und ich noch wichtigeres zu tun und zu denken habe, will ich mich möglichst kurz fassen. Nach von mir im Bürgerjournal Basel, wo Anna Tschudi zum letzten Mal im Juli 1908 in Behandlung war, eingezogenen Erkundigungen, handelte es sich bei ihr um eine an ihr selbst künstlich durch Verbrennung hervorgerufene und unterhaltene Haut- und Schleimhauterkrankung. Daß in diesem Falle auch die wunderbare Heilung keiner weitern Erklärung bedarf, wird wohl jedermann einleuchten. Nun leugnet allerdings Anna Tschudi einen solchen frommen Betrug, begangen aus der krankhaften Sucht, bemitleidet und schließlich benumbert, beneidet und berühmt zu werden, entschieden ab und ich muß deshalb den Ärzten und Angehörten der dermatologischen Abteilung des Basler Bürgerhospitals die Verantwortung für ihre dahin lautenden bestimmten Aussagen überlassen. Für mich und wahrscheinlich für jeden naturwissenschaftlich Gebildeten ist damit das tatsächliche dieses Falles erledigt und bleiben eventuelle weitere Schritte abzuwarten.

Die Christliche Wissenschaft. In Berlin, Lützowstraße 11, wird das Monatsblatt für „christliche“ Wissenschaft herausgegeben. Ob eine Einzelperson nur, oder eine „N.-G. für Lug und Trug“ dahinter steckt, wissen wir noch nicht ganz genau. Dieses „Monats-Blatt“ bringt nebst Artitel über Geisterwanderung, Geisteserleuchtung und Spiritismus, auch Berichte, sogar Dankbriefe über die wundertätige „Heilmethode“ der christlichen „Wissenschaft“. Ein Mädchen hatte den Fuß mit siedendem Schweinefett verbrannt, und ihren Schmerzen konnte nur die „Christliche Wissenschaft, Lützowstraße“ Linderung und Heilung bringen. Eine Frau erzählt, daß ihr 16 jähriger Sohn des öfteren Anfälle bekam und die Ärzte hätten an ihm „religiösen“ Wahn konstatiert und offerierten deshalb der Mutter, den Jungen ins Sanatorium zu bringen. Das Sanatorium half aber nichts, dafür aber hat die „Christliche Wissenschaft Lützow-

straße" — Wunder getan und den Sohn geheilt. Aus Zürich schreibt Frau R. J., sie hätte furchtbares Magenleiden gehabt. Die ärztliche Hilfe war vergebens. Natürlich war es wiederum die „Christliche Wissenschaft Bülowstraße“ die sie vom Leiden befreit hat. Wo., überall, wo jemand schwer erkrankt ist, wenn auch unheilbar krank, kann er sich getroßt an die „Christliche Wissenschaft Bülowstraße 11“, Berlin, wenden. Es ist kein Zufall, daß die Opfer dieser Firma zumeist Mädchen, alleinstehende Frauen und Kinder sind.

Diese Pröbchen beweisen genug, wie Teufelsmüt, Falschheit und religiöse Geschäftsspekulation sich zusammenfinden, um aus der Dummheit und Leichtgläubigkeit der Menschen Kapital schlagen zu können.

Unsere Bewegung.

— **Romanischer Freidenker-Kongreß.** Pfingstsonntag, fand in Genf, der Romanische Freidenker-Kongreß statt. Etwa 80 Delegierte waren erschienen. Die Deutsch-Schweizer Freidenker hatten ein Begrüßungsschreiben gesandt.

Unter dem Vorsitz des Vorortpräsidenten Baffrey, wurde zuerst der Bericht des letzten Kongresses in Martigny verlesen und angenommen.

Bundessekretär Dr. Karmin berichtete über die, in jeder Beziehung vorzüglichsten, interkantonalen und internationalen Beziehungen.

Vorortsekretär Koehler und Vorortkassenwart Genoud-Befançon gaben ihre Rapporte über die Tätigkeit des Ausschusses. Sie wurden beide, unter Verdankung der Verfasser, angenommen.

Zum Vorort für 1911—1913 wurde die Sektion Rolle gewählt. Der nächste romanische Kongreß soll 1913 in Grandon oder Yverdon stattfinden; sollten die deutschschweizer und tessiner Bundesfreunde einen gemeinsamen Kongreß 1912 für überflüssig halten, so würde der romanische Kongreß bereits nächstes Jahr am Bielersee tagen.

Der Kongreß bestätigte Dr. Otto Karmin (Genf) und Paul Wegger (Chaux-de-Fonds) als interkantonalen Sekretär, beziehungsweise Vizeekretär.

Ein Bericht von Dr. Weber (Genf) über die Gewissensfreiheit in der Schweiz, und einer von Charles Fulpius (Genf) über die Propaganda der freidenkerischen Ideen fanden lebhaften Beifall.

Einstimmig wurde folgender Antrag angenommen, den Dr. Karmin im Namen der tschechischen Freidenker einbrachte:

„Erwägend, daß die Einnahme Roms durch die italienischen Truppen; am 20. September 1870, ein ungemein wichtiges geschichtliches Ereignis, nicht nur als Krönung des Erfolgs einer für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Nation, sondern auch und ganz besonders als Triumph des weltlichen Gedankens über die Theokratie ist,

„erwägend, daß der freie Gedanke die großen Geschehnisse seines Werdens feiern soll, und daß die Befreier Roms den Dank der Freidenker verdient haben,

„werden alle Sektionen des romanischen Freidenkerbundes aufgefordert, speziell in den von Katholiken bewohnten Gebieten, den Jahrestag der Vernichtung der weltlichen Herrschaft des Papstes in Versammlungen zu feiern, gegen die religiöse Intoleranz, woher sie auch komme, zu protestieren, und die internationale Solidarität des Freidenkertums zu proklamieren.“

Der Vorort wurde beauftragt die Frage der Propaganda durch Bilder und Ansichtskarten zu untersuchen.

Dem Bundesorgan La Libre Pensée in Lausanne wurde das Vertrauen des Kongresses ausgesprochen.

Zum Schluß fand eine ebenso höfliche, wie lebhafte Diskussion über die Orientierung der Freidenkerbewegung statt, wobei Peilet, Mourisson (beide aus Lausanne), Piguet (Molle), Fulpius und Koehler (Genf) nebst einigen anderen für eine weltanschauungs-aufbauende, und positive Moral fördernde Tätigkeit des freien Gedankens eintraten, Karmin diese auf die rein kritische und fesselnsprenge Betätigung der Vereinigung beschränkt wissen wollte.

Ein gemeinsames Mittagessen und ein gemütliches Zusammensein nach dem Kongreß gaben den Mitgliedern Gelegenheit zu privaten Meinungsaustausch und zur Anbahnung neuer, sowie zur Befestigung alter Beziehungen. Dr. D. K.

Freidenkerverein St. Gallen. Unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß in Zukunft die Monatsversammlungen je am zweiten Montag des Monats, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Liesenhof“ stattfinden. Spezielle Einladungen werden nicht mehr versandt und verweisen wir diesbezüglich auf das Inserat im „Freidenker“.

Um den Mitgliedern auch während der Sommermonate etwas zu bieten, hat die Kommission für den Monat Juli folgendes Programm aufgestellt: Montag, den 10. Juli Quartalerversammlung; Sonntag, den 16. Juli, Familien Spaziergang nach dem Aussichtspunkt Fröhlischegg. Sammlung und Abmarsch 1 1/2 Uhr vom Hochplatz aus; Montag, 17. Juli Vorlesung im „Liesenhof“. Für passenden Unterhaltungsstoff wird gesorgt. Anschließend Diskussion; Samstag auf Sonntag, 22./23. Juli, Nachtbummel nach dem Gäbris. Sammlung 11 1/2 Uhr nachts im „Posthof“.

Zu allen diesen Veranstaltungen laden wir unsere werten Mitglieder höflichst ein und erwarten größtmögliche Beteiligung. Das Einführen dem Vereine noch fernstehender Gleichgesinnter sollte jeder Gesinnungsfreund sich zur Pflicht machen. Findet dieses Programm entsprechende Würdigung seitens der Mitglieder, soll im Monat August ein Familien-Waldfest stattfinden bei Vortrag, Gesang, Kinderspielen etc. Sch.

Freidenkerverein Zürich. Am 13. Juni hielt unsere Sektion ihre Monatsversammlung ab. Außer den geschäftlichen Mitteilungen und Beratungen war die Vorlesung des Gesinnungsfreundes Wilhelm Knaak aus Thalwil auf der Tagesordnung. Seine Vorlesung wirkte von Anfang bis zu Ende sehr heiter und unterhaltend auf das anwesende Publikum. Wir wünschen dem wackern und bejahrten Kämpfer noch viele, viele schöne und heitere Jahre. X.

Bücher-Besprechungen.

„Die religiöse Stellung der vornehmsten Denker der Menschheit“. Von Adolph Stern. 64 Seiten, Preis 40 Pf. Verlag von Otto Roth, Berlin NW, Friedenstraße 7.

Heißt lobt der Kampf zwischen alter und neuer Weltanschauung, zwischen dem starren Dogma der kirchlichen Ueberlieferung und der Forderung der Wahrheit tief in des Menschen Brust. Die Orthodoxie bietet alle Mittel auf, um sich zu behaupten; das freie Denken aber wird sich immer mehr der hohen Aufgabe bewußt, die es der Menschheit gegenüber zu erfüllen hat.

Die vorliegende Schrift gewährt uns einen tiefen Ein-

blick in das gemaltige geistige Ringen der Gegenwart. Sie stammt aus berufener Feder. Adolph Stern, der im Jahre 1902 in Heidelberg sein geistliches Amt aus Genossenschaftsgründen niedergelegt hat, ist als ein unermüdlicher Kämpfer für das Recht des freien Denkens weithin bekannt. In den letzten Jahren ist er in vielen hundertsten von Vorträgen für das höchste Gut der Menschheit, für die Freiheit des Geistes, furchtlos eingetreten. Er erblickt seine Aufgabe darin, aus der heutigen Religion des Dogmas und des Kultus eine Religion der Wahrheit und der Liebe herauszuarbeiten, die das Recht der freien Forschung rückhaltlos anerkennt, das Gemüt erdebt und dem ernstlichen sittlichen Streben einen sichern Halt verleiht.

Von orthodoxer Seite hat Adolph Stern deshalb scharfe und mitunter maßlos gehässige Anfeindungen zu erdulden gehabt. Insbesondere war es Herr Pastor Harde Land von Zittau, der den überlieferten Dogmenglauben durch unerhörte persönliche Verdächtigungen zu retten suchte. Seine fortgesetzten Angriffe zwingen den Verfasser, öffentlich klarzulegen, wie B. Harde Land, Kant, Locke, Darwin und unsere beiden Dichterstürzen Schiller und Goethe zitiert, um dieselben als Autoritäten für den überkommenen Dogmenglauben hinzuzufügen.

Besonders schwere Fehler läßt sich B. Harde Land in seinen Schiller- und Goethezitate zuschreiben kommen. Adolph Stern weist ihm nach, daß gerade das wichtigste seiner Goethezitate in einer durchaus entstellten Form wiedergegeben ist.

Eine Orthodoxie, die zu ihrer Verteidigung zu solchen Mitteln greifen muß, hat eben damit vor aller Welt bewiesen, daß sie keine Christengerechtigkeit mehr besitzt. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Die Abwehr der unwürdigen Angriffe nimmt in der vorliegenden Schrift aber nur einen kleinen Raum ein. Stern kam es vor allem darauf an, dem Leser das gewaltige geistige Erbe vor Augen zu führen, das uns die großen Denker und Dichter der Menschheit als ein immer wieder von neuem zu erringendes Gut hinterlassen haben. Seine Schrift erhebt sich darum weit über die Stufe einer gewöhnlichen Streitschrift und hat für jeden, der in der Bildung des Geistes eine allgemeine Menschheitspflicht erkennt, bleibenden Wert.

Die alten und neuen Philosophen werden kurz und treffend charakterisiert, so daß der Leser ein klares Bild von dem geistigen Ringen der Menschheit gewinnt. Die religiösen Grundgedanken unserer beiden Dichterstürzen Schiller und Goethe aber werden in tief eindringenden Untersuchungen klargestellt. Besonders hervorzuheben ist die ausführliche Erörterung über den wahren Sinn von Goethes herrlicher Faustdichtung.

In alledem bietet die Schrift eine Fülle der wirksamsten Waffen im Kampf um eine dogmenfreie Religion des Geistes und der Kraft. Jeder, der sie aufmerksam liest, erlebt in sich selbst eine Befreiung und Erhöhung seines Wesens. Sie ist in einem leicht verständlichen, erhebenden und begeisternden Tone geschrieben.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. W., Burgdorf. Ihr Manuskript wurde wegen überhäufte Arbeit und zugleich wegen Reaktionswechsel zurückgelegt, wird aber in Bälde darüber verfügt. Wir bitten um Nachsicht. Freundlichen Gruß!

Konditionismus. Die Fortsetzung folgt im August. Warum haben Sie nicht vor Redaktionsluß die Fortsetzung eingefandt?

An unsere Mitarbeiter. Redaktionsluß je am 20. eines Monats. Wichtige Mitteilungen müssen bis zum 25. zugesandt werden.

An mehrere Abonnenten. Bei nochmaligem Ausbleiben des Blattes wollen sie uns das sofort brieflich mitteilen, damit wir die in Betracht fallenden Postregeln an zuständigem Orte mit „Nachdruck“ in Erinnerung rufen können.

C. W. B., Basel. Manuskript erhalten. Wird geprüft und erliebt.

Hüntingburg (Indiana, U. S. A.), J. Riedelberger. Die uns zugesagte „Einsendung“ nehmen wir gerne entgegen; je früher umso besser. Zugleich teilt Ihnen die Expedition mit, daß Sie den Abonnementsbetrag für 1910 und 1911 auch auf einmal einsenden dürfen.

Transvaal, J. Meier. Post erhalten aber das Geld noch nicht.

Amridsar (Brit. Indien), B. Kuske. Wir senden Ihnen das Blatt nur in dem Falle, wenn Sie rechtzeitig das Abonnementgeld zuschicken. Gruß aus dem Heimatland.

Finme. 1. Sie können sich an Gesinnungsfreund P. wenden. 2. Nein.

Nachdruck nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschaftsvorstandes, Zürich (Stationsstraße 19).

Druck v. M. Vollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.